

jetzt vielleicht einen anderen Namen geben, wobei jedoch die Sache, die damit bezeichnet werden soll, die nämliche bleibt.

Da im Schlafe und in verwandten Zuständen die Schnelligkeit des Blutumtriebs, so wie die Wärmeerzeugung abnimmt, die willkürliche Muskelbewegung und die Thätigkeit der äusseren Sinne ruht, so bedarf der Körper alsdann einer geringeren Lebensmittheilung vom Hirn aus. Damit hängt denn wohl die Erscheinung zusammen, das bei Säugthieren, die dem Winterschlafe unterworfen sind, im Vergleich mit anderen von gleicher Grösse, die keinen solchen Schlaf halten, nach *Saiissy* <sup>1)</sup> die gemeinschaftlichen und inneren Kopfschlagadern kleiner sind, und also, hier nach zu urtheilen, bei denselben weniger Blut nach dem Hirne geht; wie denn *Mangili* <sup>2)</sup>, einer von ihm an einem Murrelthier veranstalteten Einspritzung der Hirngefäße zufolge, sogar die Behauptung aufstellt, das Hirn aller Thiere dieser Art werde blofs durch die basilaris versorgt, und diese Einrichtung enthalte den Grund der Schlaffucht jener Thiere, welche Behauptung indess, wie auch bereits in den *Annal. du Muséum* bemerkt worden ist, noch weiterer bestätigender Untersuchungen bedarf. Es ist merkwürdig, das, wenn anders *Saiissy*s Messungen genau sind, die Gewohnheit einiger Thiere, jährlich eine geraume Zeitlang bei geschwächtem Körperleben zuzubringen, mit einem (vergleichungsweise gegen andere Thiere von beinahe gleicher Grösse) geringen Umfange der Hirnschlagadern, der ja wenigstens zum Theil eben so gut Folge, als

1) *Reils* und *Autenrieths* Archiv; Bd. 12. S. 340.

2) *Annal. du Muséum*, T. 10. p. 463., so wie auch *F. Meckels* Anmerkung zu *Cuvier*, Bd. 2. S. 190.